

pfarreiblatt

4/2020 16. bis 29. Februar Zentralredaktion



Die Ballwiler Pfarreisekretärin Barbara Togni (links) im Gespräch mit Kirchmeisterin Pia Achermann.

Pfarreisekretärinnen

Der unterschätzte Job im Pfarrhaus

Seite 2/3

Pfarrsekretärinnen – unterschätzt und unersetzlich

Die unbekanntenen Managerinnen

Pfarrsekretärin ist ein unterschätzter Job. Denn mit Telefon hüten und Tür aufmachen ist es nicht getan. Vielmehr braucht es Fachwissen aus mehreren und ganz unterschiedlichen Berufen.

Korrespondenz, Tür- und Telefondienst sowie administrativer Support sind die ersten drei Aufgaben einer Pfarrsekretärin. So steht es im Handbuch der Kirchenpflege der aargauischen Landeskirche. Das ist fünfzehn Jahre her, aber das Image, ein Job ohne besondere Anforderungen zu sein, hält sich hartnäckig: «Was hast du überhaupt zu tun den ganzen Tag?», fragten viele, sagt Emerita Löttscher, Pfarrsekretärin in Hochdorf und Vorstandsmitglied des Pfarrsekretärinnen-Vereins (siehe Kasten).

Mehrere Fachgebiete vereint

Pfarrsekretärinnen sind die Visitenkarten einer Pfarrei, oft die erste Ansprechperson. Und dies nicht nur für

Organisatorisches, sondern auch in der sogenannten «Passantenhilfe», also wenn Menschen in Not am Schalter stehen. Dann ist Einfühlungsvermögen gefragt; Nächstenliebe. Und auch innere Stärke, sich abgrenzen zu können vom Schicksal anderer Menschen. Ein Wechsel zwischen zwei ganz unterschiedlichen Berufen, von einem Moment zum anderen. Abgabetermine, dringende Anfragen und Projektbeschriebe hin oder her. Seit ausserdem im Bistum Basel die Pastoralräume entstehen, sich also mehrere Pfarreien verbinden, nimmt der Verwaltungsaufwand der Sekretariate enorm zu. Etwa, weil nun Gottesdienste gleich für mehrere Pfarreien geplant werden müssen.

Heute sind die Sekretariate Stabsstellen von Pfarreien, die Profession geht aber wahrscheinlich auf die «Mamsellen» zurück. Denn Männer hatten noch bis ins 20. Jahrhundert hinein kaum Kenntnisse in Haushaltsarbeiten. Aus der Haushälterin des Pfarrers

sei wohl im Lauf der Zeit die Sekretärin geworden, vermutet auch Löttscher. Und noch heute übernehmen zumeist Frauen diese zentrale Funktion. Fortbildungen für Pfarrsekretärinnen gibt es seit Anfang der 1980er-Jahre, erstmals taucht der Begriff 1967 in einem Protokoll der diözesanen Fortbildung des Bistums Basel auf.

Neue Funktion geschaffen

Die Stellen sind oft Teilzeitpensen und bieten sich daher an, Familie und Erwerbsarbeit zu vereinen. So würden sich vermehrt auch junge Personen bewerben, stellt Béatrice Demuth fest, Vizepräsidentin des Vereins. Bislang fehlten den Berufsleuten indes Angebote für einen Aufstieg. Die 2018 geschaffene Funktion «Leitungsassistentenz» bietet nun eine Perspektive. Die Weiterbildung ist in «ForModula» integriert, dem modularen Bildungssystem der katholischen Kirche der Deutschschweiz. *Thomas Stucki*



Emerita Löttscher an ihrem Arbeitsplatz in Hochdorf. Die Pfarrsekretärin ist Mitglied im Vorstand des Pfarrsekretärinnen-Vereins.

Bilder: Thomas Stucki

Verein feiert in Luzern

Um den Beruf der Pfarrsekretärin zu schützen und die Aus- und Fortbildung zu sichern und zu unterstützen, gründeten die Pfarrsekretärinnen im Jahr 2000 einen Verein. Anfangs verband er nur Pfarrsekretärinnen des Bistums Basel. Heute zählt der Verein 350 Mitglieder aus drei Bistümern. Am Mittwoch, 11. März, feiert der Verein in Luzern anlässlich seiner Generalversammlung das 20-jährige Bestehen. Präsidentin ist Ruth Hunziker-Schmid aus Basel.

www.pfarrsekretaerinnen.ch



Martina Roth: «Es ist sehr viel mehr als Telefondienst und Post verteilen.»



Barbara Togni: «Meine Bank-Kollegen verstanden mich nicht.»



Margrith Käppeli: «Viele meinen, ich sei besonders fromm.»

Martina Roth ist Pfarreisekretärin in Entlebuch. Dort, wo sie aufwuchs und die Menschen kennt. Das werde sehr geschätzt, sagt sie. Denn oft sei sie die erste Anlaufstelle – bei ganz Alltäglichem, aber auch in schwierigen Momenten.

www.pastoralraum-ue.ch

Barbara Togni ist Pfarreisekretärin in Ballwil. Sie wechselte von der Bank ins Pfarramt. Die Familienfrau schwärmt vom «besten Job der Welt». Ideal, um Wohnort, Arbeit und Familie unter einen Hut zu bringen.

www.pr-oberseetal.ch

Margrith Käppeli ist Pfarreisekretärin in Littau. Die ausgebildete Lehrperson mag die Selbstständigkeit und Verantwortung in ihrem zweiten Beruf. Und den Kontakt mit den Menschen und ihren Anliegen.

www.pfarrei-littau.ch

«Ich würde diesen Job nicht irgendwo machen wollen – für mich ist es ganz besonders wertvoll, die Menschen hier und ihre Geschichten zu kennen. Es wird oft unterschätzt, was alles zu diesem Beruf dazugehört. Wie schnell es wechseln kann von etwas ganz Gewöhnlichem, einem Telefonat, einem Brief, einer Bestellung, zu etwas Existenzuellem. Das kann ein Todesfall sein, etwas Zwischenmenschliches, ein Problem in einer Familie. Einfach alles, was das Leben mit sich bringen kann. Zwischen diesen beiden komplett verschiedenen Aufgaben bewegt sich mein Job und deshalb mache ich das so gern. »

«Ich wollte eigentlich Floristin werden als Kind, landete aber im Bankfach. Ein Beruf mit viel Kontakt zu Menschen, viel Kommunikation. Wie bei meinem heutigen Beruf. Hier bekomme ich einfach das ganze Leben mit. Hautnah, in allen Facetten. Das begeistert mich noch immer sehr. Klar, das Vorurteil hält sich hartnäckig, wir Pfarreisekretärinnen seien altmodisch und streng katholisch. Damit kann ich leben, von irgendwoher kommt sowas ja. Heutzutage zentral ist für mich aber die Anforderung, sozusagen mehrere Berufe miteinander kombinieren zu können. »

«Ich habe manchmal den Eindruck, mich rechtfertigen zu müssen für meinen Job in der katholischen Kirche. Und dass es mir auch noch gefällt. Als ob man besonders fromm sein müsste dafür. Mir passt einfach, was alles zusammenkommt. Das entspricht mir sehr: Kaufmännisches Handwerk und soziale Aufgaben gehen Hand in Hand. Ausserdem gehört auch die Öffentlichkeitsarbeit dazu. Wer hat schon so viele unterschiedliche Berufe in einem? Es ist kein Wunder, dass man für diese Arbeit gleichzeitig verschwiegen sein muss und offen, gleichermassen sozial wie auch ruhig. »

Treffpunkte



Klosterkirche Werthenstein.

Bild: Heinz Bigler

Jakobsweg

Tageswanderung von Luzern nach Werthenstein

An vier Tagen, die über das Jahr verteilt sind, auf dem Luzerner Jakobsweg wandern. Die einzelnen Wanderungen dauern vier bis fünf Stunden, jeweils mit spirituellen Impulsen. Leitung: Sr. Bernadette Lüchinger und Sr. Karin Zurbriggen (Kloster Baldegg). Es ist möglich, sich für einzelne Tage anzumelden.

Daten: Fr, 20.3. Luzern–Werthenstein; Kosten: Fr. 20.–; weitere Daten: Sa, 18.4. Werthenstein–Willisau, Mo, 31.8. Willisau–Huttwil, Mo, 19.10. Huttwil–Burgdorf. Anmeldung bis eine Woche im Voraus an sr.bernadette@klosterbaldegg.ch | www.klosterbaldegg.ch

So ein Witz!

Der Papst ist auf dem Rückflug nach Rom. Da kommt eine Stewardess und fragt ihn, ob er Wein oder lieber Wasser trinken möchte. Daraufhin fragt der Heilige Vater: «Wie hoch fliegen wir denn?» Die Stewardess entgegnet: «Wir sind zurzeit auf etwa 10 000 Meter über Meer.» Da meint der Papst mit ernsthafter Miene: «Dann lieber Wasser. Wissen Sie, ich bin zu nahe beim Chef.»

Kennen Sie einen Witz mit Bezug auf Religion, Kirche, Glaube? Senden Sie ihn doch ein: info@pfarreiblatt.ch

Konzernverantwortungsinitiative Dokumentarfilm-Abend «Der Konzern-Report»

Zur Konzernverantwortungsinitiative, über die voraussichtlich im Herbst abgestimmt wird, ist ein Dokumentarfilm entstanden. Dieser lässt Menschen auf zwei Kontinenten zu Wort kommen, die durch Schweizer Konzerne geschädigt werden. Dick Marty und weitere Stimmen aus dem In- und Ausland erklären, warum sie klare Regeln verlangen, damit Konzerne für Verfehlungen geradestehen müssen.

Mi, 18.3., Gasthaus Ochsen, Cheerstrasse 2, Luzern; Do, 26.3., Pfarreizentrum Barfüesser, Winkelriedstrasse 5, Luzern; Sa, 7.4., Treibhaus, Spelteriniweg 4, Luzern; jeweils 19.30 | konzern-initiative.ch/konzern-report

Interdiözesane Wallfahrt Mit Felix Gmür nach Lourdes

Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen, Krankheit oder Altersbeschwerden pilgern gemeinsam nach Lourdes (F). Das Pilgerbüro bietet auf Wunsch eine Betreuung mit Fachpersonen ab dem Wohnort und während der ganzen Pilgerfahrt. Während dem Aufenthalt gibt es Eucharistiefeiern, Gebete, Prozessionen bei Tag und bei Nacht sowie Ausflüge in die nahe Umgebung. Die Reise erfolgt im Flugzeug, Zug oder Reiseocar. Mit dabei ist Bischof Felix Gmür.

Daten: 25.4.–1.5., Anmeldung bis 1.3. unter 055 290 20 22 oder pilgerbuero@lourdes.ch oder via lourdes.ch



Bischof Felix Gmür begleitet die diesjährige interdiözesane Wallfahrt nach Lourdes.

Bild: Bistum Basel



Platz nehmen und entspannen: in der Delsberg-Woche der Behindertenseelsorge.

Bild: Bruno Hübscher

Behindertenseelsorge «Einatmen. Ausatmen. Sein» in der Delsberg-Woche

«Einatmen. Ausatmen. Sein» – unter diesem Titel steht heuer die erste der beiden Ferien- und Besinnungswochen der Behindertenseelsorge der Landeskirche. Sie findet vom 16. bis 23. Mai wieder in Delsberg statt. Dazu eingeladen sind Menschen mit einer körperlichen Behinderung.

Kosten: Fr. 700.–, im Einzelfall Reduktion möglich; Anmeldung bis 2.3., nur schriftlich möglich; Auskunft über 041 419 48 43 oder heidi.buehlmann@lukath.ch

Impulsveranstaltungen Pro Senectute gibt Tipps gegen finanziellen Betrug

«Altersschlau statt reingetappt. Finanzieller Missbrauch im Alter – nicht mit mir»: Dieses Thema haben die Impulsveranstaltungen von Pro Senectute Kanton Luzern in diesem Jahr. Sie finden vier Mal statt. Auf ein Referat zur Verhaltensprävention von Roland Jost von der Luzerner Polizei folgt jeweils eine Podiumsrunde mit Informationen dazu, wie man sich im Betrugsfall verhalten soll. Ein Austausch bei Kaffee/Tee und Gebäck schliesst die Veranstaltung ab.

Daten: Mo, 23.3., Pfarreiheim Sursee; Mi, 22.4., Pfarreiheim Schüpfheim; Di, 23.6., Pfarreiheim Ebikon; Di, 10.11., Zentrum St. Martin Hochdorf; jeweils 14–16.30 Uhr; Eintritt Fr. 10.–; Anmeldung bis 1 Woche zuvor (041 226 11 85, lu.prosenectute.ch/de/impuls2020)

Aus der Kirche

Luzern

Bistumsregion St. Viktor

Brigitte Glur wird neue Regionalverantwortliche

Brigitte Glur-Schüpfer (55, Meggen) wird neue Regionalverantwortliche der Bistumsregion St. Viktor.



Die promovierte Theologin verlässt damit den Synodalrat, dem sie seit Sommer 2017 angehört, und folgt am 1. Juli auf Margrith Mühlebach-Scheiwiler, die in diesem Amt in den Ruhestand tritt.

Brigitte Glur ist zurzeit Gemeindefürsorgeleiterin ad interim für die Pfarreien Langnau bei Reiden, Richenthal und Pfaffnau-Roggiswil. Die Bistumsregionaleitung St. Viktor umfasst die Kantone Luzern, Zug, Thurgau und Schaffhausen. Sie wird zurzeit geleitet von Bischofsvikar Hanspeter Wasmer und der Regionalverantwortlichen Margrith Mühlebach-Scheiwiler, die im Sommer 2014 zum Team stiess.

Caritas und Kanton Luzern

Programm vorzeitig beendet – Stellen gehen verloren

Caritas Luzern und der Kanton beenden Ende Juli 2020 die Zusammenarbeit beim Programm «Schule & Jobtraining». Caritas Luzern könne das Angebot wegen der stetig sinkenden Teilnehmerzahlen nicht kostendeckend führen, heisst es in einer Medienmitteilung. Unbegleitete minderjährige Personen aus dem Asylbereich zählten zur wichtigsten Zielgruppe des Programms. Bei Caritas Luzern musste fünf Personen gekündigt werden.

Schweiz

Kirche und Politik

Felix Gmür zum C der CVP

«Markentechnisch machen die Überlegungen der CVP Sinn: Kirche und Partei gehören nicht zusammen! Die CVP ist nicht der verlängerte Arm der Kirche und umgekehrt. Christliche Politik ist bei allen Parteien möglich», sagte der Basler Bischof Felix Gmür gegenüber dem Blick. Er nimmt Bezug auf die Frage, ob die CVP das C für «christlich» aus ihrem Namen streichen soll.

Reformierte Kirche

EKS seit Neujahr mit neuem Logo und neuer Verfassung

Seit dem 1. Januar heisst der Schweizerische Evangelische Kirchenbund offiziell Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS).

Hauptaufgabe der EKS ist laut Mitteilung «die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus in Wort und Tat». «Wir-Gefühl statt Zentralismus. Das brauchen wir, um den Auftrag der EKS umzusetzen. Der Austausch unter unseren Kirchen wird in Zukunft noch wichtiger», wird Gottfried Locher, Präsident der EKS, zitiert.

Mit dem Namenswechsel geht auch ein neues Logo einher: ein schlichtes rotes Kreuz. «In Zeiten, in denen konfessionelle Unterschiede in der Öffentlichkeit nur noch unscharf wahrgenommen werden, setzt das originale Kreuz-Logo auf Verbindendes», schreibt die EKS dazu.



Gottfried Locher, Präsident der Evangelischen Kirche Schweiz. Bild: EKS

International

Deutsche Bischofskonferenz

Thema Frauenpriestertum ist nicht abgeschlossen

Die Bewegung hin zu stärkerer Verantwortung der Frauen in der Kirche gehe weiter, sagt Kardinal Reinhard Marx. Der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz sagte in einem Interview vom 22. Januar, dies sei eine Frage der Zeit. Bei der Frage nach einer Priesterweihe der Frauen, die derzeit von der Kirche abgelehnt wird, dürfe nicht so getan werden, als seien schon alle Argumente ausgetauscht. Der kirchliche Reformdialog in Deutschland könne diese Debatte nicht entscheiden, stellte der Kardinal klar. Der synodale Weg könne aber ein Votum abgeben, etwa im Sinne von: «Wir haben den Eindruck, hier muss weiter reflektiert werden.» Schliesslich sagten manche, dass darüber nicht einmal mehr nachgedacht werden dürfe. Ein Diskussionsverbot sei jedoch in «unserer Kultur» nicht durchführbar.

Vatikan

Papst Franziskus beruft Frau an Spitzenposten im Vatikan

Papst Franziskus macht ernst mit seiner Ankündigung, mehr Frauen in vatikanischen Führungspositionen zu holen: Erstmals in der Geschichte des Staatssekretariats wird es ab sofort eine Untersekretärin geben, wie Vatican News meldet. Die italienische Juristin Francesca Di Giovanni wurde für diese neu geschaffene Position ausgewählt. Sie ist bereits seit 27 Jahren im Staatssekretariat tätig, wo sie für multilaterale Beziehungen zuständig war. In ihrer neuen Aufgabe wird sie die Koordinierung des sensiblen Sektors übernehmen.

Der bisherige Untersekretär Miroslaw Wachowski verbleibt in seiner Position, wird sich aber künftig vor allem um die bilateralen Beziehungen zu anderen Staaten kümmern.

Aus der Kirche

Luzern

Verein «Bahnhof-Guuggete»

Spende von 10 000 Franken für die Notfallseelsorge

10 000 Franken hat der Verein «Bahnhof-Guuggete Lozärn» der Organisation Notfallseelsorge/Care-Team Kanton Luzern gespendet, wie die Katholische Kirche im Kanton Luzern meldet. Der Verein «Bahnhof-Guuggete» ist für die Fasnachtsdekoration zuständig, die über dem Dach des Bahnhof-Shoppings Luzern schwebt. Der Spendenbetrag ist der Erlös aus der Festwirtschaft am Vernissagentag, der dieses Jahr am 18. Januar stattfand. Das Geld fliesst in den Fonds der Notfallseelsorge. Damit wird es möglich, Mitglieder über das gesetzliche AHV-Alter im Team zu behalten.

Schweiz

Caritas Schweiz

2018 deutlich mehr Kinder von Armut betroffen

Trotz Wirtschaftswachstum und tiefer Arbeitslosigkeit bleibt die Armutsquote in der Schweiz stabil bei knapp 8 Prozent, wie das Bundesamt für Statistik mitteilt. Das entspricht 660 000 Personen, davon sind 114 000 Kinder. Die Armutsquote von Kindern ist damit sprunghaft angestiegen, nämlich von 6,9 Prozent im Vorjahr auf neu 9,6 Prozent, wie Caritas Schweiz mitteilt. Das Hilfswerk fordert von Bund, Kantonen und Gemeinden dringend eine kohärente und wirksame Armutsbekämpfung. Am häufigsten von Armut betroffen sind Menschen in Einelternhaushalten, Menschen aus ost- oder aussereuropäischen Staaten, Nichterwerbstätige und Menschen ohne nachobligatorische Ausbildung.

Konzernverantwortungsinitiative Kirchen, Organisationen und Hilfswerke werben für ein Ja

Breite ökumenische Unterstützung für die Konzernverantwortungsinitiative: Im Herbst dieses Jahres kommt die Initiative wahrscheinlich zur Abstimmung. Die Kirche wolle sich im Abstimmungsjahr aktiv für ein Ja einsetzen – «für unsere Nächsten und Gottes Schöpfung», heisst es in einer Medienmitteilung der Plattform «Kirche für Konzernverantwortung». Dahinter stehen die Schweizer Bischofskonferenz, die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz, die Schweizerische Evangelische Allianz, der Verband Freikirchen Schweiz sowie Dutzende christliche Organisationen und Hilfswerke wie etwa das Fastenopfer. Zu den Unterstützenden zählen auch die katholische und die reformierte Kirche im Kanton Luzern.

www.kirchefeuerkonzernverantwortung.ch



Die Kirchen unterstützen die Konzernverantwortungsinitiative: das Logo der Vorlage.

Bild: konzern-initiative.ch

Extremismus-Prävention

Bund publiziert Broschüre

Extremistische Aktivisten nehmen auf Youtube, Facebook oder in Blogs gezielt junge Menschen ins Visier. Das Bundesamt für Sozialversicherung hat nun zur Bekämpfung der Online-Radikalisierung eine Broschüre publiziert.

Bestellungen: www.jugendundmedien.ch

Was mich bewegt

Der andere Weg

Ich schreibe diese Worte am Tag der Epiphanie. Für mich sind die Art, wie die drei Könige sich



bewegen, und ihre innere Haltung beeindruckend. Es ermutigt mich, über Gott, über uns und unser tägliches Leben nachzudenken. «Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm ... Sie zogen auf einem anderen Weg heim in ihr Land» (Mt 2,11). Ihre Entdeckung bei der Krippe ist so unerhört, dass sie auf einem anderen Weg nach Hause zurückkehrten.

Gott in der Krippe: Da ist er! Wenn wir unseren Weg mit ihm gehen, verändert sich unser Alltag. Es ist ein neuer Weg. Der, der bei seiner Geburt in Bethlehem zu uns gekommen ist, hat diesen anderen Weg eingeweiht und vorgezeichnet. Mit Gott, der voller Liebe ist, sind wir auf dem richtigen Weg. Seine Gegenwart rettet alles Leben, weil er es liebt und erleuchtet. Welches ist aber die unverzichtbare Bedingung, diesen Weg zu gehen? Wir müssen uns eben vor dem Gotteskind verneigen und es anbeten. «Ad-orare» bedeutet «zu ihm, nahe bei ihm beten». Das beinhaltet auch: in Treue bei ihm bleiben. Dieser Weg und diese Geisteshaltung sind herausfordernd, aber sie feiern das wahre Leben: das Leben mit Gott in unserem Alltag. So gesehen feiern wir jeden Tag Epiphanie.

Denis Theurillat, Weihbischof

40. Jahrestag der Ermordung von Oscar Romero

Ein Bischof, von den Armen bekehrt

Am 24. März 1980 wurde der Erzbischof von San Salvador, Oscar Romero, während eines Gottesdienstes ermordet. Weil seine Stimme für die Armen des Landes zum Schweigen gebracht werden sollte. Dabei galt Romero bei seinem Amtsantritt 1977 noch als Vertreter der Oberschicht.

Oscar Arnulfo Romero, 1917 geboren, hatte sechs Geschwister und stammte aus einer Familie in eher bescheidenen Verhältnissen. Romero besuchte eine Internatsschule und trat mit 20 ins Priesterseminar in San Salvador ein. Dort und in Rom studierte er Theologie. 1942 wurde er zum Priester geweiht. Der begabte Pfarrer, Prediger und Redaktor kirchlicher Zeitschriften stieg Ende der 1960er-Jahre in der Kirche auf, blieb aber in sozialen und politischen Fragen unauffällig. Rome-



Das Portal der Westminster Abbey in London zeigt zehn moderne Märtyrer, darunter Erzbischof Romero. Bild: aw

*hr könnt mich töten,
nicht aber die Stimme der
Gerechtigkeit!*

Erzbischof Oscar Romero

ro wurde Bischofssekretär, Generalvikar, Weihbischof, dann 1974 Bischof von Santiago de Maria und schliesslich 1977 Erzbischof von San Salvador.

Landbesitz für wenige Reiche

Romero wuchs in einem Land auf, in welchem der freie Landerwerb seit dem 19. Jahrhundert dazu geführt hatte, dass sich der Landbesitz in der Hand einiger weniger Reichen befand. Eine Oligarchie, gestützt vom Militär und jahrzehntelang von der kirchlichen Obrigkeit nicht hinterfragt. Aufstände von Bauern und Landarbeitern wurden seit den 1930er-Jahren immer wieder niedergeschlagen. In den 1970er-Jahren herrschte in El Salvador eine Militärdiktatur, die auch mit paramilitärischen Gruppen und Todesschwadronen operierte. Als Romero 1977 Erzbischof in der Hauptstadt wurde, erwarteten viele, dass er sich eher auf die Seite der Mächtigen stellen würde. Aber innerhalb von wenigen Monaten wandelte sich der Erzbischof zum prophetischen Ankläger der Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Viele einfache Menschen berichteten ihm von den alltäglichen Verbrechen der Militärs und Romero hörte ihnen zu. Er sagte, die Armen hätten ihn bekehrt.

Persönlicher Wendepunkt

Zahlreiche Priester und Ordensleute, die auf der Seite der Armen standen, wurden in dieser Zeit getötet. Beson-

ders die Ermordung des mit Romero befreundeten Priesters Rutilio Grande im März 1977 kann als persönlicher Wendepunkt in der politisch-theologischen Haltung Romeros gesehen werden. Als Erzbischof Romero drei Jahre später selbst bei einer Messe in der Krankenhauskapelle von San Salvador von einem Scharfschützen der Militärs erschossen wurde, starb zwar der Mensch Oscar Romero, aber die Stimme dieses Märtyrers des 20. Jahrhunderts erklang ungebrochen und noch lauter als zuvor.

Auch die eigene Kirche würdigte ihn an oberster Stelle, wenn auch Jahrzehnte später. Papst Franziskus sprach den vor 40 Jahren ermordeten Erzbischof von San Salvador 2015 selig und 2018 heilig.

Andreas Wissmiller

RomeroTage in Luzern

Die RomeroTage 2020 erinnern an den Menschen und Befreiungstheologen Oscar Romero, einen Mann an der Seite der Armen bzw. Arm-Gemachten. Erinnerung hat eine gefährliche Seite für die Gegenwart, sie erinnert, dass die Verhältnisse nicht so bleiben, wie sie sind. Erzbischof Romero wurde getötet, weil er sich der Militärdiktatur seiner Heimat, einem System des Unrechts, entgegengesetzt hat.

RomeroTage 2020

Eine gefährliche Erinnerung anlässlich des 40. Jahrestages der Ermordung von Erzbischof Oscar Arnulfo Romero
Tagung: Sa, 21.3., 9.15–15.30 Uhr, RomeroHaus, Kreuzbuchstr. 44, Luzern
Politisches Nachtgebet: Di, 24.3., 19.30 Uhr, Peterskapelle, Kapellplatz 1a, Luzern

Veranstalter: Comundo und Theologische Bewegung für Solidarität und Befreiung, Luzern, www.comundo.org

«Kirche kommt an» (1) – zum Beispiel bei der Gassenarbeit Luzern

Menschen helfen, Würde zu wahren

Das Kirchenboot nimmt Fahrt ins Jubiläumsjahr auf. Angelegt hat es bereits bei der Gassenarbeit in Luzern. Die Kirche, damals Gründerin des Trägervereins, setzte hier ihre urchristliche Haltung in die Tat um, sagt Seelsorger Franz Zemp.

«Uns geht es um die Würde jedes einzelnen Menschen, um Gerechtigkeit und Selbstverantwortung», sagt Zemp. Das heisst zum Beispiel: In der Kontakt- und Anlaufstelle gibts Duschen und saubere Kleider. «Damit Frauen und Männer trotz Sucht und Armut einigermassen gepflegt, frisiert und gut angezogen unterwegs sein können», wie die Mitarbeiterin Angelika Wanner sagt. Oder das Paradiesgässli: Es kümmert sich um die Kinder von süchtigen oder armutsbetroffenen Eltern. Hier geht es um Verantwortung und Erziehungskompetenz, um Rechts- und Finanzfragen.

Der barmherzige Samariter

«Dabei entscheiden wir nicht über jemanden, sondern mit ihm», betont Franz Zemp. Der Theologe ist seit August 2015 Seelsorger «auf de Gass» und seither für die Menschen am Rand ein Boot-Schafter in vielerlei Hinsicht: Er hört zu, hat Zeit, findet die Worte, wenn sie anderen fehlen. Sich einzusetzen für andere sei «eine urchristliche Aufgabe», sagt Zemp, und beruft sich dabei auf den barmherzigen Samariter aus der Bibel.

Die katholische Kirche Stadt Luzern hatte die Gassenarbeit 1985 gegründet; sie bildet bis heute mit der reformierten Stadtkirche und den drei Landeskirchen die ökumenische Trägerschaft des Vereins Kirchliche Gassenarbeit. Heute fliessen auch staatliche Gelder in die Gassenarbeit;



Beim Dreh im Vögeligärtli: Filmerin Antonia Meile mit «Chuchi»-Betriebsleiter Adrian Klaus, Seelsorger Franz Zemp und dem Team. Bilder: Roberto Conciatori

Kirchen-Boot-Schaften



Kirche kommt an
50 Jahre Landeskirchen
im Kanton Luzern

Die katholische und die reformierte Landeskirche im Kanton Luzern feiern 2020 das 50-jährige Bestehen. Sie sind aus diesem Anlass mit einem alten Ruderboot unterwegs und lassen Menschen erzählen, wie die Kirche bei ihnen und an ihrem Einsatzort ankommt. Die Geschichten dieser Boot-Schafte-rinnen und Boot-Schafter finden sich – geschrieben, fotografiert und gefilmt – in den eigenen gedruckten Medien und online.

www.kirche-kommt-an.ch

Kirchen und Staat teilen sich die Aufgabe in gegenseitiger Verantwortung. Die kirchliche Gassenarbeit Luzern besteht aus fünf Betrieben: der Gassenküche, der Kontakt- und Anlaufstelle, dem Schalter 20, der aufsuchenden Sozialarbeit und der Seelsorge. 2019 nutzten rund 950 Klientinnen und Klienten diese Angebote.

Viele Anlegestellen

Vertreterinnen und Vertreter der Betriebe erklären im ersten Kurzfilm, der im Jubiläumsjahr der Landeskirchen entsteht, was «Kirche kommt an» bei ihnen bedeutet. Im Verlauf des Jahres entstehen drei weitere solche Filme; Regie führt jeweils die Luzerner Filmmacherin Antonia Meile. Von allen Anlegestellen berichten die Kirchen in Text und Bild. Unter anderem führt die Bootsfahrt im Februar zur Notfall-seelsorge und am 15. März zum Wallfahrtsort Heiligkreuz. *do*

Worte auf den Weg



Bild: Dominik Thali; Haar-Eis im Entlental, Entlebuch, 28. Dezember 2019

Die wahre Lebenskunst besteht darin,
im Alltäglichen das Wunderbare zu sehen.
Pearl S. Buck, amerikanische Schriftstellerin (1892–1973)
